

Katharina Brinckmann

Bis zum  
nächsten  
Sommer

Roman

sollte. Er stieg in sein Auto und fuhr davon, während ich ihm nachsah, immer noch sprachlos. Ein dunkelgrüner Jaguar.

Mein Herz klopfte wie wild. Was, um alles in der Welt, war das? Ich schob meinen Koffer ein wenig weiter von der Bordsteinkante zurück, als ich spürte, wie meine Knie weich wurden. Völlig verwirrt ließ ich mich auf den Koffer sinken. Plötzlich war mir eiskalt und ich wurde blass. In meinen Ohren rauschte es und die Menschen, die in die Ankunftshalle des Flughafens strömten, schienen sich immer weiter von mir zu entfernen. Ich schloß die Augen und atmete tief durch, um mich zu beruhigen. Ich verstand nicht, wie dieser Mann mich so durcheinander bringen konnte.

*Reiß dich zusammen, Melanie!*

Langsam regulierte sich mein Pulsschlag wieder. Erleichtert stieß ich einen tiefen

Seufzer aus und bemühte mich, meine Gedanken zu sammeln. Ich hatte es schließlich überlebt und musste nach Middlefield.

Nachdem ich wieder in der Lage war, normal zu atmen, folgte ich den Hinweisschildern zur Bushaltestelle.

Gedanklich ließ ich dabei immer wieder diesen Zwischenfall Revue passieren. War das denn zu glauben? Das erste Auto, das vorbeifuhr, hätte mich um ein Haar erfasst, weil ich nicht zuerst nach rechts geschaut hatte. Würde ich das hier überleben? Aktuell sah es nicht danach aus. Konzentrier dich, Melanie, dann wird das schon, sprach ich mir selber mit wenig Überzeugung Mut zu.

Es überraschte mich, wie schnell ich den richtigen Bus fand. Ich verbuchte es als ersten, kleinen Erfolg, dass der Busfahrer

verstand, wo ich hinwollte, und mir das entsprechende Ticket verkaufte.

Meinen Koffer hatte ich auf den Sitz neben mir gehievt und schaute nun zufrieden aus dem Fenster, als der Bus seine Fahrt durch die Randbezirke Londons aufnahm. Die eintönigen, aus roten Ziegelsteinen errichteten und beklemmend eng wirkenden, immer gleichen Wohnhäuser sahen nicht unbedingt nach Wohlstand aus. *Moon over Bourbon Street*. In meinen Augen unterschieden sie sich teilweise nur durch die Farbe der Haustüren oder die Anzahl der kleinen Schornsteine auf den Dächern.

Ich atmete tief durch und gab mir die allergrößte Mühe, den unverschämten Kerl zu vergessen, der mich gerade eben so angeschrien hatte. Allerdings gelang mir das nicht wirklich. Gott, die Wut in seinen

dunklen Augen hatte mir für einen kurzen Moment richtige Angst eingejagt.

Mein Ziel war irgendein Kaff südlich von London namens Middlefield in der Grafschaft Surrey. Je länger wir fuhren, umso größer und gepflegter wurden die Häuser. Sie hoben sich voneinander zumeist durch akkurate Blumenbeearbeiten ab. Gern zierte auch mal ein putziger Gartenzwerg die gehegten Vorgärten. Da unterschied sich eine englische Reihenhaussiedlung nicht erwähnenswert von einer deutschen.

An der Middlefield-Station Market Place stieg ich aus und fand mit dem handgezeichneten Plan auch den Weg von der Bushaltestelle zu Mrs Duncans Haus.

Ich schaltete meinen Walkman aus und verstaute ihn sicher in meiner Tasche, bevor ich an die blaue Tür eines winzigen

Häuschens, direkt an der Hauptstraße, klopfte. Das konnte es doch unmöglich sein.

Bis jetzt wusste ich nicht wirklich viel über meine Gastfamilie, eigentlich nur, dass sie aus Vera Duncan und ihrem sechsjährigen Sohn Larry bestand.

Die Tür wurde mit Schwung aufgerissen und eine Frau mit dunkelbraunen, mittellangen lockigen Haaren umarmte mich stürmisch. Das musste dann wohl Vera Duncan sein. Ihr knallroter Lippenstift und der grüne Lidschatten bis in die Augenbrauen ließen sie schrill wirken. Ein Überbleibsel der Flower-Power-Zeit. Sie hieß mich so herzlich willkommen, dass ich sie auf Anhieb mochte.

»Hallo, Mrs Duncan«, stammelte ich, wobei ich versuchte, etwas Abstand zwischen uns zu bekommen. »Ich bin Melanie Weidner.«